

# 8. Anrechtskonzert

am Montag, dem 22. Mai 1967, 19.30 Uhr

---

## DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent:

**KURT MASUR** (Berlin)

Solist:

**RUGGIERO RICCI** (USA) Violine

---

**Wolfgang Amadeus Mozart**

1756–1791

„Eine kleine Nachtmusik“ Serenade G-Dur KV 525  
Allegro  
Romanze  
Menuetto  
Rondo – Allegro

**Felix Mendelssohn-Bartholdy**

1809–1847

Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64  
Allegro molto appassionato  
Andante  
Allegro molto vivace

Pause

**Ludwig van Beethoven**

1770–1827

Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67  
Allegro con brio  
Andante con moto  
Allegro – Allegro

## Einführung

Eine einzigartige Stellung unter den Serenaden nimmt Mozarts sehr populär gewordene Schöpfung „Eine kleine Nachtmusik“ ein. Sie ist ein Werk reifster Kunst aus dem Jahre 1787 und entstand in der kurzen Spanne zwischen seinen Opern „Figaros Hochzeit“ und „Don Giovanni“. Ein später Nachklang der anmutigen Kompositionen aus der Salzburger Jünglingszeit – birgt sie in der „überlegenen Auswertung des thematischen Gehalts innerhalb eines so kleinen Rahmens die reife Meisterschaft der Wiener Zeit.

Zwar nur für Streichquartett geschrieben, kann diese Serenade auch von einem kleinen Streichorchester vorgetragen werden.

Eines der bekanntesten und meistgespieltesten Violinkonzerte überhaupt ist das **Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64** von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Das Werk – übrigens Mendelssohns einziger Beitrag zu dieser Gattung – entstand in seiner endgültigen Gestalt im Sommer 1844 in Bad Soden, wo der Komponist im Kreise seiner Familie heitere, ungetrübte Ferientage verlebte; erste Entwürfe dazu stammen jedoch bereits aus dem Jahre 1838. 1845 wurde das Violinkonzert im Leipziger Gewandhaus durch den Geiger Ferdinand David uraufgeführt, für den es geschrieben worden war. Nach der erfolgreichen Uraufführung schrieb David einen begeisterten Brief, in dem es u. a. über das Werk hieß: „Es erfüllt aber auch alle Ansprüche, die an ein Konzertstück zu machen sind, in höchstem Grade, und die Violinspieler können Dir nicht dankbar genug sein für diese Gabe“. Bis heute hat sich an diesem Urteil nichts geändert; vereinigt das unverblüßt geliebene Konzert, das sich vor allem durch seine harmonische Verbindung von Virtuosität und Kantabilität auszeichnet, doch auch wirklich in schönster Weise alle Vorzüge der Schaffensnatur seines Schöpfers: formale Ausgewogenheit, gedankliche Anmut und jugendliche Frische.

Ohne Einleitungstutti beginnt der schwingvolle erste Satz mit dem vom Solisten vorgetragenen gesanglichen Hauptthema von echt violinmäßiger Prägung. Neben diesem Thema werden im Verlaufe des Satzes noch ein falls sehr kantabler Seitengedanke und ein liedhaftes, ruhiges zweites Thema wesentlich, das zuerst durch die Bläser über einen Orgelpunkt des Soloinstrumentes erklingt und dann von diesem aufgegriffen und weitergeführt wird. – Wie eines der Mendelssohnschen „Lieder ohne Worte“ mutet der durch einen liegbleibenden Ton des Fagotts angeschlossene dreiteilige Mittelsatz an, ein Andante in wiegendem  $\frac{6}{8}$ -Takt. – Echt romantischer Elfenzauber wird schließlich im Finale, das in seinem Charakter der kurz vorher vollendeten „Sommernachts-traum“-Musik des Komponisten nahesteht, in überaus poetischer, stimmungsvoller Weise heraufbeschworen. In festlichem Glanz beendet dieser besonders virtuose, dabei musikalisch ebenfalls substanzreiche Satz das Werk.

Beethovens **5. Sinfonie in c-Moll, op. 67**, gehört wohl zu den populärsten Sinfonien neben diesem Thema des großen deutschen Klassikers. Als Gründe dafür sind gleichermaßen Inhalt wie Form dieses Werkes anzusehen, die geistige Thematik wie ihre musikalische Verarbeitung. Nach Beethovens eigenem, von Schindler überliefertem Ausspruch „So pocht das Schicksal an die Pforte“, der das Hauptthema des ersten Satzes charakterisieren soll, wird die Sinfonie häufig als „Schicksalssinfonie“ bezeichnet. Wengleich dem Werk auch kein eigentliches Programm zugrunde liegt, so sind die Auseinandersetzung mit dem Schicksal, mit dem persönlichen, der sich immer stärker bemerkbar machenden Taubheit des Komponisten, wie mit dem allgemein gesellschaftlichen, dem durch Napoleons Kriege bedingten, und die Überwindung des Schicksals für die Sinfonie doch von geistig-programmatischer Bedeutung. Wichtig in dieser Hinsicht ist die Tatsache, daß im Gegensatz zu früheren Werken die Proportionen im Gesamtbau sich verschoben haben, daß der Schwerpunkt vom ersten Satz auf das Finale, die sieghafte Überwindung der lastenden Schwere, verlegt worden ist. Das berechtigt aber keinesfalls zu einer Unterbewertung der Auseinandersetzung mit dem Schicksal im 1. Satz oder auch des direkten Auftretens der Gegen-